

Ein Liebeswerk der Schweiz im Kriegsjahr 1870

Autor(en): **Jegerlehner, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1919)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



EIN LIEBESWERK DER SCHWEIZ IM KRIEGSJAHR 1870.

In der Stadt Basel stehen nicht gar weit voneinander zwei schöne Denkmäler. Das eine erinnert an die Schlacht bei St. Jakob, wo ein tapferes Häuflein der Eidgenossen, vom Siegen ermüdet, den Streichen der zehnmal überlegenen, englisch-französischen Söldnerhorden erlag. Im Grün der Bäume und Büsche steht das andere, eine Mutter, Helvetia, gebeugt über ihre Strassburger Schützlinge. Seine Entstehung verdankt es der Spende eines Franzosen, der damit seine Dankbarkeit für die Hilfe bezeugen wollte, welche die Schweiz im September 1870 den Frauen und Kindern der belagerten Stadt gewährte.

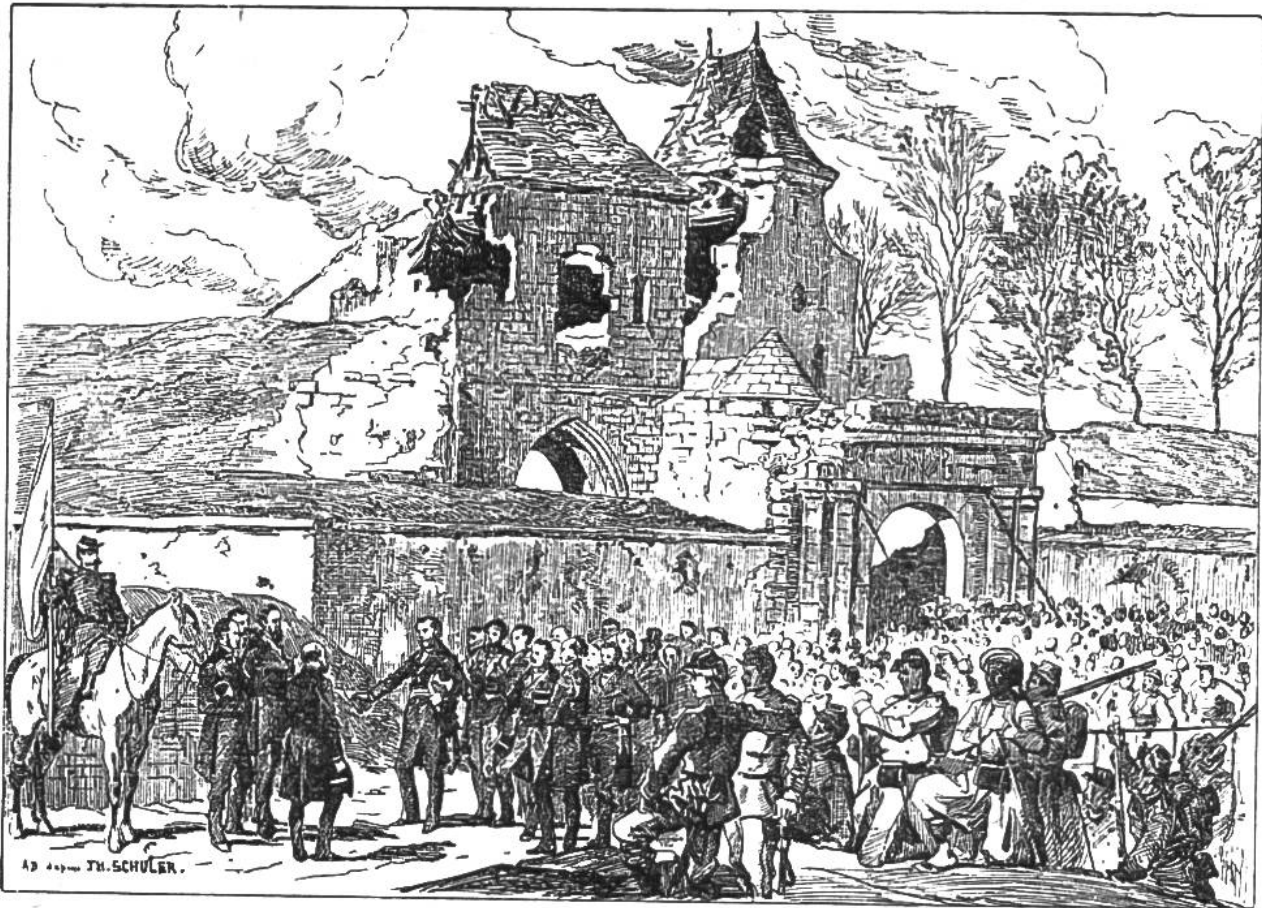
Am 19. Juli 1870 erliess Frankreich an Preussen die Kriegserklärung. Am 6. August siegten die Deutschen bei

Wörth und Spichern, und am 23. August eröffnete General von Werder das Bombardement auf die stark befestigte Stadt Strassburg. Die Bewohner der Stadt flüchteten in die untern Stockwerke und Keller, verbarrikadierten Fenster und Türen und litten sechseinhalb Wochen lang die Nöte und Schrecken der Beschiessung. Frankreich war nicht imstande zu helfen. Da fasste der edle Basler Staatsschreiber, Dr. Gottlieb Bischoff, ergriffen von den furchtbaren Leiden des Strassburger Volkes, den Plan, den Frauen und Kindern die Auswanderung nach der Schweiz zu ermöglichen. Nicht nur seine Vaterstadt, sondern die ganze Schweiz sollte sich an dem Werke beteiligen.

Seit Jahrhunderten standen Basel und Strassburg in enger Beziehung. Schon frühe hatten sie Bündnisse geschlossen zum Schutze des Handels und zur Abwehr gemeinsamer Feinde. In mancher Schlacht fochten sie gemeinsam. Als Basel 1356 vom Erdbeben verschüttet wurde, eilten die Strassburger herbei und halfen die Stadt wieder aufbauen. Nach Basels Eintritt in den Schweizerbund bestand die alte Freundschaft weiter. Die erste Eisenbahnverbindung galt Strassburg.

Bischoff suchte sich seine Genossen in den drei grössten Städten der deutschen Schweiz, in Basel, Bern und Zürich, die einst mit Strassburg verbündet gewesen waren. Der Bundesrat bot seine diplomatischen Dienste an und teilte der Regierung von Baden, dem Norddeutschen Bund und der franz. Regierung mit, dass eben, am 8. September 1870, eine Gesandtschaft der drei Schweizerstädte nach Strassburg abgereist sei, um mit General von Werder und dem französischen Kommando in Strassburg Unterhandlungen einzuleiten für den Transport der Wehrlosen in die Schweiz. Die Ausführung war nicht so leicht, wie sie anfänglich erschien, doch die Gesandten benahmen sich geschickt und taktvoll. General von Werder zeigte sich sehr entgegenkommend, und der Grossherzog von Baden, der dem Hilfswerk sehr gewogen war, erleichterte die Führung der Emigrantentransporte auf den badischen Strassen und Eisenbahnen.

Inzwischen hatte sich in der Schweiz ein Zentralkomitee gebildet, das in den Zeitungen einen öffentlichen Aufruf erliess. Geld und Quartiere wurden verlangt, und es hiess darin: „Es handelt sich bei dieser Unterstützung um ein



Die schweizerische Abordnung in Strassburg, 11. September 1870.

Werk der reinen Humanität, nicht um einen politischen Akt: die neutrale Schweiz ist deshalb ganz besonders dazu berufen, ihre Hilfe eintreten zu lassen, wie sie dies gegenüber den Verwundeten der kriegführenden Armeen bereits getan hat. Wir erwarten daher, dass unser Aufruf in allen Gauen des Vaterlandes mit Beifall aufgenommen werde, und dass die Schweiz von neuem zeige, wie ihre Aufgabe nicht darin bestehe, Wunden zu schlagen, sondern Wunden zu heilen.“

Die Angebote von Quartieren liefen so zahlreich ein, dass man nicht alle berücksichtigen konnte. Weit über 100,000 Franken flossen zusammen. Schon langte der erste Transport von 200 Personen in Basel an, und weitere waren in Aussicht gestellt, als neue Schwierigkeiten auftauchten. Es hiess, die Kolonnen, welche auf Fuhrwerken die Festung verliessen, seien nicht mittellose, sondern wohlhabende Bürger, während die Armen und Bedrängten in der Stadt zurückbleiben müssten. Die Bewilligung zur

Auswanderung sei von dem Kommando in Strassburg einseitig und ungerecht erteilt worden.

Von allen Seiten liefen Klagen ein, dass die Befreiten Hass und Feindschaft gegen die Deutschen predigten. Öffentliche Kassen seien abgeführt, Korrespondenzen hinein- und hinausgeschmuggelt worden, die das Interesse der Belagerer schädigten. Kaum waren die Kutscher mit den leeren Wagen in die Stadt zurückgekehrt, so nahmen die Franzosen die verborgenen, deutschen Belagerungsgeschütze unter Feuer, so dass diese ihren Platz wechseln mussten.

Trotzdem ging das Werk nach einer Unterbrechung von mehreren Tagen seinen Gang weiter. Die Deutschen liessen fortan nur noch Fuhrwerke passieren, die nicht mehr zurückkehren wollten.

Nach der Übergabe der Stadt an die Deutschen war erst recht Hilfe nötig. Etwa 2000 Familien waren obdachlos und im grössten Elend. Über 1200 Frauen und Kinder hatte man schon während der Belagerung nach Basel befördert, nun durften nochmals 500 Personen ausziehen. Was Basel nicht aufnehmen und verpflegen konnte, ging weiter nach Zürich und Bern. Nach einiger Zeit kehrten die meisten, mit Geld und Kleidern reichlich versehen, wieder in ihre Vaterstadt zurück.

Am 10. Januar 1871 traf in Basel eine Strassburger Abordnung ein, die dem Zentralkomitee in feierlicher Audienz den wärmsten Dank abstattete und ein reich gebildertes und mit einer Widmung versehenes Buch überreichte. Das Zentralkomitee übergab das Album der Stadt Basel zur Aufbewahrung, und es kann heute in der öffentlichen Bibliothek von jedermann eingesehen werden.

Die Fürsorge Basels und der übrigen Schweiz der Rhein-
stadt Strassburg gegenüber erscheint uns heute, an dem
Masstab der gewaltigen Kriegsfürsorge gemessen, die unser
Land in ein internationales Asyl verwandelte, recht klein
und unbedeutend. Für die damalige Zeit aber war es eine
grosse Tat der Nächstenliebe, die uns nicht nur die
Sympathien Frankreichs, sondern aller uns umgebenden
Staaten erwarb.

Johannes Jegerlehner.